

8. Sitzung, Deuteronomium 16 – Feste

Dr. Cynthia Parker

Hier spricht Dr. Cynthia Parker über das Buch Deuteronomium. Dies ist die achte Lektion: Deuteronomium 16 – Die Feste.

Einleitung: Die Bedeutung von Nahrungsmitteln

Wir beginnen mit Kapitel 16 im Deuteronomium, was bedeutet, dass wir über Essen sprechen werden – eines meiner Lieblingsthemen. Ich liebe dieses Thema. Essen ist einfach fantastisch. Bevor ich mit dem Bibelstudium begann, war ich Koch. Ich komme aus einer Familie, in der Essen ein fester Bestandteil unserer Gespräche ist. Manchmal stehen wir morgens auf, überlegen, was es zum Abendessen geben soll, und planen dann den Rest des Tages, um zu wissen, was wir frühstücken wollen und so fürs Abendessen vorbereitet zu sein. Essen spielt also eine wichtige Rolle in unseren Gesprächen, und ich wette, bei Ihnen ist es genauso. Egal welcher Nationalität wir angehören, jeder hat ein Lieblingsessen, das uns tief berührt. Wenn wir besonders Heimweh haben, sehnen wir uns nach einer Schüssel Nudeln, nach Mamas Lasagne oder nach dem Steak unseres Bruders vom Grill. Es hat etwas, das uns anspricht. Es geht zurück zu unseren grundlegenden Bedürfnissen nach Nahrung. Essen kann also sehr viel bewirken. Essen ist wie ein Ort. Essen kann Erinnerungen in uns bergen.

Ich wette, wenn ich mich mit Ihnen an einen Tisch setzen und Sie nach dem letzten Festessen bei Ihnen zu Hause fragen würde – was gab es zu feiern? Wer war dabei? Hat Ihre Mutter ihr Lieblingsgericht mitgebracht? Ist Ihr Bruder für seinen Kirschkuchen bekannt? Wer hat was mitgebracht? Und

welche Geschichte steckt dahinter? Denn fast immer, wenn ich Gäste an meinem Tisch habe, erzähle ich ihnen von ihrer Familiengeschichte und den Erinnerungen, die sie mit dem Essen verbinden.

All das können wir betrachten und über die dahinterstehende Strategie nachdenken, sogar im Buch Deuteronomium. Essen hat also Macht und birgt Erinnerungen.

Ich habe hier ein Foto. Es zeigt sogar ein Essen, das ich erst vor wenigen Wochen hatte. Wenn ich mir das Bild ansehe, weiß ich genau, wo ich war. Ich weiß noch genau, wer mir gegenüber am Tisch saß, als wir schwelgten. Und ich erinnere mich auch noch an die Nachwirkungen dieses Festmahls. Wir sprachen noch Tage später darüber. Essen ist also ein Behälter für Erinnerungen, und das werden wir nutzen, wenn wir uns Deuteronomium 16 ansehen.

Feste und altorientalische Könige im Gegensatz zu den Festen Israels

Deuteronomium 16 listet die Feste auf, die die Israeliten nach ihrem Einzug ins Land feiern sollten. Im Alten Orient waren Feste keine Seltenheit. Bei solchen nationalen Festen stand der König im Mittelpunkt. Er repräsentierte die Götter und speiste an seinem eigenen Tisch. Er lud die Reichsten und Wohlhabendsten ein, mit ihm zu speisen. Auch andere Gäste durften teilnehmen, mussten aber in sicherer Entfernung vom König sein. Der König hatte also die Menschen um sich herum ausgewählt. Während dieses Festes, das mehrere Tage dauern konnte, wurde der Reichtum neu verteilt, Geschäfte abgeschlossen und der König verehrt. Alles drehte sich um die Macht und den Einfluss des Königs.

Das wird für die Israeliten nicht der Fall sein. Für die Israeliten geht es wieder mehr um die Brüderlichkeit, um das gesamte Volk, und darum, sich daran zu erinnern, dass Gott ihr Gott und der einzige Gott ist.

Feste und Erinnerung

Deshalb werden wir uns zunächst mit Festen als Mittel zur Erinnerung an Gottes Taten befassen. Wir werden uns auch damit auseinandersetzen, wie das Deuteronomium diese Feste in den Mittelpunkt stellt. Im Deuteronomium wird der auserwählte Ort als Versammlungsort für das gesamte Volk genutzt, um sich daran zu erinnern, wer ihr Gott ist und wer sie als Gottes Volk sind.

Feste und der landwirtschaftliche Kalender

Das Deuteronomium stellt außerdem einen Zusammenhang zwischen dem Fest und dem landwirtschaftlichen Kalender her. Schlagen Sie daher bitte Deuteronomium, Kapitel 16, auf. Währenddessen werde ich den landwirtschaftlichen Kalender, den wir bereits in einer früheren Vorlesung besprochen haben, wieder an die Leinwand projizieren.

Wir sprachen also über die Regenzeit und die Trockenzeit. Wir sprachen über die Tätigkeiten, die der Bauer im Laufe dieses landwirtschaftlichen Kalenders ausübt.

Deshalb beginne ich nun mit Kapitel 16. Dort heißt es: „Beachtet den Monat Aviv und feiert das Passahfest für den Herrn, euren Gott. Denn im Monat Aviv hat euch der Herr, euer Gott, in der Nacht aus Ägypten geführt. Ihr sollt dem Herrn, eurem Gott, das Passahopfer von den Schafen und Rindern an dem Ort darbringen, den der Herr erwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Ihr sollt kein gesäuertes Brot dazu essen. Sieben Tage lang sollt ihr

ungesäuertes Brot, das Brot der Bedrängnis, dazu essen, denn ihr seid in Eile aus dem Land Ägypten gezogen, damit ihr euch an alle Tage eures Lebens erinnert, an den Tag, an dem ihr aus dem Land Ägypten gezogen seid. Sieben Tage lang soll kein Sauerteig bei euch gesehen werden in eurem ganzen Gebiet, und nichts von dem Fleisch, das ihr am Abend des ersten Tages opfert, soll über Nacht bis zum Morgen übrig bleiben.“

Pessach und ungesäuertes Brot

Es geht weiter und erläutert im Wesentlichen einige der Regeln von Pessach und dem Fest der Ungesäuerten Brote. Das Pessachfest begegnete uns erstmals im Buch Exodus. Tatsächlich werden alle drei Feste, über die wir hier im Deuteronomium sprechen werden, im Exodus, im Numeri, im Levitikus und im Deuteronomium erwähnt. Sie alle erklären die Feste auf etwas unterschiedliche Weise. Mit anderen Worten: Es handelt sich nicht um wörtliche Zitate voneinander, aber sie vermitteln dieselbe Erinnerung. Hier im Deuteronomium finden wir Pessach und das Fest der Ungesäuerten Brote. Sie scheinen zusammenzugehören. Pessach ist jedoch ganz klar das Mahl, das nach dem Essen eingenommen wurde, und das Fleisch des dafür geopfertem Tieres wird in der Nacht verzehrt.

Und dann essen wir sieben Tage lang ungesäuertes Brot, um an Ägypten zu erinnern und es zu verlassen. Was bedeutet nun der Monat Aviv? Nun, der Monat Aviv, also die israelitischen Monate, entspricht nicht genau den Monaten unseres heutigen Kalenders. Es ist ein Mondkalender, kein Sonnenkalender. Daher verschieben sich die Daten etwas. Es gibt weitere Regeln zum Pessachfest, und wenn man die Exodus-Geschichte liest, sieht man, dass sich die Menschen in Ägypten gerade auf die Gerstenernte vorbereiteten. In manchen anderen Bezeichnungen für Aviv wird die

Gerstenernte als Zeitpunkt angegeben. Wenn wir uns unseren landwirtschaftlichen Kalender ansehen, ist die Gerstenernte das erste Produkt, das aus dem Boden kommt. Gerste wird im März oder April geerntet. Nach der Gerstenernte, etwa im März oder April, feiern wir unser erstes Fest. Unser erstes Fest ist also mit dem ersten Produkt verbunden, das aus dem Boden kommt.

Wochenfest

So heißt es im zweiten Fest, Vers 9: „Du sollst sieben Wochen für dich zählen, und du sollst sieben Wochen zählen, von dem Zeitpunkt an, an dem du die Sichel an das stehende Getreide anlegst.“ Dann sollst du dem Herrn, deinem Gott, das Wochenfest feiern und ihm eine freiwillige Gabe darbringen, die du ihm gibst, so wie der Herr, dein Gott, dich segnet. Und du sollst dich vor dem Herrn, deinem Gott, freuen, du, dein Sohn, deine Tochter, deine Knechte und Mägde, der Levit, der in deiner Stadt ist, der Fremde (der Ger), die Waise und die Witwe in deiner Mitte, an dem Ort, den der Herr, dein Gott, erwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Du sollst daran denken, dass du ein Sklave in Ägypten warst, und du sollst diese Satzungen sorgfältig befolgen.“

Nach dem Pessachfest und dem Wochenfest vergehen sieben Wochen, bis man etwa im Mai angelangt ist. Das bedeutet, dass man das Wochenfest kurz vor Ende der Weizenernte feiert. Im Deuteronomium wird dieses Fest als rein landwirtschaftliches Fest beschrieben. Die gesamte Getreideernte ist eingebracht. Nun stehen andere Arbeiten auf dem Feld an, um die Sommerfrüchte zu pflegen.

Beachten Sie, dass im Wochenfest davon die Rede ist, wer eingeladen ist – nämlich alle. Und alle gehen an den auserwählten Ort, den Ort, an dem Gott seinen Namen wohnen lassen will. Dort versammeln sie sich als Gemeinschaft, um daran zu erinnern, dass Gott sie aus der Sklaverei erlöst hat, damit sie nun ihr eigenes Land bewirtschaften können.

Laubhüttenfest

Es gibt noch ein drittes Fest. In Vers 13 heißt es: „Sieben Tage nach der Ernte von eurer Tenne und eurem Weinfass sollt ihr das Laubhüttenfest feiern. Freut euch an euren Festen, ihr, eure Söhne, eure Töchter, eure Knechte und Mägde, die Leviten, die Fremden, die Waisen und die Witwen, die in euren Städten wohnen. Sieben Tage lang sollt ihr dem HERRN, eurem Gott, ein Fest feiern an dem Ort, den der HERR erwählt hat. Denn der HERR, euer Gott, wird euch segnen, euren gesamten Ertrag und alles, was eure Hände tun, und ihr werdet rundum fröhlich sein.“

Dieses dritte Fest findet statt, wenn die gesamte Ernte eingebracht ist. Die Tenne und die Weinfässer sind gereinigt. Dann feiert man das Laubhüttenfest. Es findet also gegen Ende der Olivenernte statt. Dies ist das letzte Produkt, das dem Land entnommen wurde. Und wenn man alles eingebracht hat, was die Erde zu bieten hat, feiert man nun das Laubhüttenfest.

Im Deuteronomium wird es als Laubhüttenfest bezeichnet, was eine Erinnerung auslöst. Es ruft die Gedanken und die Aufmerksamkeit zurück auf die Wanderung durch die Wüste. Wir haben dies bereits in Kapitel 6 besprochen: Als sie durch die Wüste zogen, versorgte Gott sie mit allem Nötigen. Ihre Sandalen nutzten sich nicht ab, und sie hatten Wasser und Nahrung. Am Ende ihres landwirtschaftlichen Jahres feiern sie daher ein

weiteres Fest, um sich daran zu erinnern, dass Gott, genau wie er ihre Vorfahren in der Wüste versorgt hat, auch sie hier im Land versorgt.

Also, der allerletzte Teil des Deuteronomiums und nochmals das Laubhüttenfest, haben Sie es erkannt, haben Sie es gehört? Jeder ist zur Teilnahme eingeladen.

Was geben die Armen?

So heißt es in Vers 16: „Dreimal im Jahr sollen alle eure Männer vor dem HERRN, eurem Gott, an dem Ort erscheinen, den er erwählt: zum Fest der ungesäuerten Brote, zum Wochenfest und zum Laubhüttenfest. Sie sollen nicht mit leeren Händen vor dem HERRN erscheinen. Jeder soll geben, was er kann, gemäß dem Segen, den der HERR, euer Gott, euch gegeben hat.“

Damit ist der Abschnitt über das Festmahl abgeschlossen. Meine Frage wäre nun: Was ist mit der Aussage, dass jeder teilnehmen darf, selbst die Jurte, selbst die Waise, selbst die Witwe? Was bringen sie dem Herrn dar? Aber wenn jeder teilnehmen darf, was ist mit denen, die keinen Grundbesitz haben? Was haben sie zu geben? Es klingt ein bisschen so, als säße Gott als König mit am Tisch und lade die Menschen ein, die er will. Man könnte meinen, es entstünde dieses Bild, aber das ist nicht, was Deuteronomium aussagt. Deuteronomium sagt, Gott ist euer König, ja. Gott sorgt für euch, ja. Mit anderen Worten: Dieses Festmahl findet an Gottes Tisch statt. Gott lädt Menschen ein, aber jeder ist willkommen, nicht nur die Grundbesitzer.

Die Geschichte nacherzählen

Lasst uns also einen Moment darüber nachdenken, wie dieses landwirtschaftliche Jahr – oder besser gesagt, dieses Jahr – bevor wir uns einem anderen Abschnitt des Deuteronomiums zuwenden: Wenn ihr darauf

achtet, was die Menschen im Laufe des Jahres feiern, dann feiern sie in jedem landwirtschaftlichen Jahr den Kampf zwischen Gott und dem Pharao, den Gott gewonnen hat. Gott hat sein Volk aus einer unterdrückenden Gesellschaft befreit. Er hat ihnen ein Land gegeben, das ihnen Nahrung liefert, und sie profitieren davon. Gott hat ihnen im Laufe des Jahres alles aus dem Land zur Verfügung gestellt, was sie zum Überleben brauchen. So wie Gott für die Vorfahren gesorgt hat, so sorgt er auch in diesem Jahr für sie.

So haben die Israeliten Jahr für Jahr die Geschichte ihrer Identität und ihres Auszugs aus der Unterdrückung in ein Land erzählt, in dem Gott ihnen seine Tora, seine Gesetze, gegeben hat, damit sie in diesem Land gedeihen können.

Nicht nur das, sondern das Land selbst wird zum Auslöser von Erinnerungen, denn sobald die Gerste erntereif ist, erinnert die Gerste und der Akt der Ernte die Menschen an Gott. Jedes Jahr um diese Zeit, wenn das Wetter so ist und ich dieser Tätigkeit nachgehe, erinnere ich mich daran, wer Gott ist. Jedes Jahr, wenn ich die Weizenernte beendet habe, erinnere ich mich daran. Jedes Jahr gibt es ein großes Fest nach der Olivenernte, weil wir feiern, dass wir in unserem eigenen Land sind und dass Gott uns all diese Gaben geschenkt hat. So hilft das Land selbst, die Menschen zu erinnern.

Was tun die Armen? Bestimmungen für die Armen (Deut. 24)

Das schafft also erneut ein Problem für Menschen ohne Landbesitz. Was tun die Armen? Werden sie von diesen Festen ausgeschlossen? Dürfen sie nicht teilnehmen? Hilft ihnen das Land nicht, sich zu erinnern? Interessant wird es, wenn wir die Idee der kalendergebundenen Feste und der damit verbundenen Erinnerungen miteinander verknüpfen. Und wenn wir uns scheinbar willkürliche Agrargesetze ansehen.

Wenn wir also Deuteronomium 24 lesen, schlagen wir gemeinsam Kapitel 24, Verse 19 bis 21 auf. In Vers 19 heißt es: „Wenn du deine Ernte auf dem Feld einbringst und eine Garbe vergessen hast, sollst du nicht zurückgehen und sie holen. Sie soll für den Fremden, die Waise oder die Witwe sein, damit der HERR, dein Gott, dich und das Werk deiner Hände segne. Wenn du deinen Ölbaum schlägst, sollst du nicht noch einmal über die Bögen gehen. Er soll für den Fremden, die Waise oder die Witwe sein. Wenn du die Trauben deines Weinbergs erntest, sollst du nicht noch einmal darübergehen. Er soll für den Fremden, die Waise oder die Witwe sein. Denkt daran, dass ihr Sklaven im Land Ägypten wart. Darum gebiete ich euch dies.“

Es ist interessant, wenn wir diese Gesetze genauer betrachten und feststellen, dass es Agrargesetze gibt, die nicht nur dazu dienen, armen Menschen Würde zu verleihen, damit Waisen, Witwen und Fremde durchkommen, arbeiten und ihren Lebensunterhalt verdienen können. Die Arbeit selbst ist also würdevoll, und der Landbesitzer zeigt Großzügigkeit. Gleichzeitig ist eine gewisse Selbstbeschränkung erforderlich. Anders ausgedrückt: Der Landbesitzer darf nicht alles, was er ernten kann, bis zum Letzten ausbeuten. Er nimmt, was er kann, und der kleine Überschuss bleibt für die Armen, die Waisen und die Witwen übrig.

Das sagt aber noch etwas anderes aus, denn wie Sie beim Lesen dieser Verse sicher bemerkt haben, handelte es sich um Gesetze, die sich auf das stehende Getreide, die Sommerfrüchte und die letzte Olivenernte bezogen.

So sollen die Armen am Feldrand ernten. Und wenn sich nun alle am auserwählten Ort versammeln, um Pessach zu feiern, hat jeder etwas mitzubringen.

Lasst sie zum Wochenfest kommen. Auch sie haben nun Weizen, den sie mitbringen können. Seine Gabe mag gering sein, die eines Landbesitzers hingegen sehr groß, aber sie haben etwas. Mit anderen Worten: Das Land, jede Gersten- und jede Weizenernte, weckt nun auch bei den Ärmsten der Gesellschaft Erinnerungen. Dasselbe gilt für die Olivenernte. Lasst die Oliven also an den Bäumen, lasst sie reifen und erntet sie. Und nun, da sich die ganze Gemeinschaft auf dieses große Fest vorbereitet, um all das zu feiern, was Gott gegeben hat, haben auch die Armen die Möglichkeit, ihren Beitrag dazu zu leisten.

Abschließende Gedanken zu den Festen

Nun noch einige abschließende Gedanken zu Deuteronomium 16 und den darin beschriebenen Festen, der Identität und dem Geschichtenerzählen . Das Volk profitiert nur deshalb von der Ernte, weil Gott es war, der es aus Ägypten erlöst hat. Wir haben es wieder gesehen: Jeder darf teilnehmen – Männer, Frauen, Sklaven, Landbesitzer, sogar die Leviten, die kein Land besaßen und ein Land geerbt hatten. Kurz gesagt: Jeder ist eingeladen.

Und wir sehen, dass Gott derjenige ist, der am Kopfende des Tisches sitzt und alle im Überfluss versorgt. Gott ruft sein Volk dazu auf, so zu handeln, dass alle mit ihm an einem Tisch zusammenkommen können.

Das ist besonders interessant, wenn man bedenkt, dass das Deuteronomium all diese Feste zentralisiert. Alle pilgern also zum auserwählten Ort, um diese Feste zu feiern. Denn es verdeutlicht auch, dass Städte weit verstreut sind, dass Menschen in der Küstenebene leben, Bauern im Bergland und Menschen im Süden. Überall regnet es unterschiedlich viel. Jeder hat seinen eigenen Alltag, und doch verlassen alle ihre Städte und

Dörfer, um zu diesen Festen zu gehen. Vergessen wir nicht: Sie alle gehören zu einem Volk, das dieselbe Vorstellung von seinem Gott teilt.

Es reißt die Menschen auch aus ihrem gewohnten Umfeld heraus. Oftmals prägen die Orte, an denen wir leben, unsere Identität im Zusammenspiel mit den Menschen um uns herum. Wir werden durch unsere Gemeinschaft definiert. Ob wohlhabende oder weniger erfolgreiche Landbesitzer, ob Waisenkind – wenn alle ihre Städte und Dörfer verlassen und zum auserwählten Ort gehen, sind sie alle vor Gott gleich. So lassen sie die Stereotype hinter sich, die sie aufgrund ihrer Urteile geprägt haben, und können sagen: „Ich gehöre zu dieser Geschichte. Dieser Gott ist auch mein Gott. Und mein Gott hat mir den Weg geebnet, mit ihm zu feiern und zu zelebrieren.“

Und dann, Jahr für Jahr, erzählen die Menschen ihre Geschichte vor Gott. Sie kommen zu seinem Tisch und essen von seinem Tisch, im Bewusstsein, dass es seine Gabe für sie ist.

In der nächsten Vorlesung werden wir uns mit dem Rest von Kapitel 16 sowie den Kapiteln 17 und 18 befassen und über die Führung der Israeliten sprechen.

Hier spricht Dr. Cynthia Parker über das Buch Deuteronomium. Dies ist die achte Lektion: Deuteronomium 16 – Die Feste.